

Kosmetik (v. griech. κοσμέω, schmücken, ordnen), geschlechtsübergreifende u. kulturabhängige Sitte, die persönl. Ausstrahlung im Alltag u. auch für ritualisierte Ereignisse (Lev 19,28) bewußt zu gestalten. Die Einflußnahme erfolgt durch Eingriff in die Persönlichkeitsfunktion des Körpers, z.B. durch Veränderung v. Farbe, Behaarung, Oberfläche der Haut. Da K. natürl. Hautfunktionen schädigen kann, ist ihre Wirkung primär psychologisch zu sehen in der Steigerung des Selbstwertgefühls u. der Identitätsstiftung durch Anpassung an ein subjektives, modisch bedingtes u. sozial u. religiös geprägtes Schönheitsideal. Der chr. Primat der inneren /Schönheit (1 Petr 3,3) führt teilweise z. Kritik an unangemessener K. als Beleidigung des Schöpfers, der Wahrheit u. der /Keuschheit (Tertullian: *De cultu feminarum* II, 5, 4; Aug. ep. 245; Cyprian: *De habitu virginum* c. 15), aber auch z. Forderung nach maßvoller Verwendung v. K., v.a. bei Versehrung durch Krankheit (Thomas v. Aquin: *S.th.* II-II, 169). Im Kontext der modernen Kommerzialisierung v. Schönheit u. der Verwischung der Grenze zw. Künstlichkeit u. Natürlichkeit wird auf Problempunkte der K. verwiesen, z. B. v. seiten des /Feminismus (Durchführung v. Schönheitsoperationen ohne therapeut. Notwendigkeit), in der Medienethik (Vermittlung v. einseitigen Schönheitsidealen), v. der /Tier-Ethik (Tierserv-

che z. Verträglichkeitsprüfung kosmet. Stoffe), in der /Bioethik (Verwendung v. Fötalgewebe für Kosmetikpräparate), v. der Umwelt-Éthik (Freiwerden v. Treibgas bei der Verwendung v. K.-Sprays). Der verantwortl. Umgang mit K. (/Éthik; /Ästhetik) muß ebenso theologisch-eth. Ziel sein wie die im Schöpfungsglauben gepr. Bejahung der eigenen Gestalt.

Lit.: **K. Seebaum**: Rehabilitation u. K. B 1979; The Psychology of Cosmetic Treatments, hg. v. **J. A. Graham** – **A. M. Kligman**. NY 1985; **A. Ensel**: „nach seinem Bilde“ – eine medizinethnolog. Unters. Diss. masch. HH 1993; **E. Heymann**: Haut, Haar u. K. St 1994. SIGRID MÜLLER